

Liebe Mitglieder des Kulturnetz Köln,
liebe Kolleg:innen,
liebe Vertreter:innen von Politik und Verwaltung
lieber Herr Charles,



herzlich willkommen zum Get-together 2024 des Kölner Kulturnetzes. Herzlich willkommen hier im Depot in Mülheim und vielen Dank an das Schauspiel Köln für die Gastfreundschaft!

Lieber Herr Bachmann, und natürlich geht das auch an Ihr gesamtes Team: Wir danken Ihnen für die Arbeit der letzten Jahre und wünschen Ihnen einen guten Start in Wien. Mögen Sie Köln in guter Erinnerung behalten.

Das Sonderheft der Deutschen Bühne zum Depot trägt den Titel: „Wir sind gekommen, um zu bleiben.“ Das mag sich auf das Schauspiel beziehen, aber es gilt auch, und mindestens genauso, für die freie Szene: Wir sind da, wir wollen hier rein, wir sind auch gekommen, um zu bleiben, und wir werden uns in den nächsten Wochen dafür einsetzen, dass der Ratsbeschluss an diesem Ort, an dem Institution und freie Szene gleichberechtigt arbeiten können, umgesetzt wird. Wir wollen kein Stück vom Kuchen; wir reden mit, welcher Kuchen gebacken wird. Denn nur das heißt gleichberechtigt und auf Augenhöhe.

Das zurückliegende Jahr war ein herausforderndes Jahr für Köln und die Kulturschaffenden. Neben kontinuierlicher konzeptioneller Arbeit an der Zukunft Kölns als Kulturmetropole, neben der Mitarbeit in AGs und Gremien, neben kulturpolitischen Treffen und vielen Gesprächen haben natürlich großartige Kulturereignisse stattgefunden. Festivals, Performances, Ausstellungen, Filmscreenings, Literaturabende und vieles mehr... Die freie Szene in Köln ist lebendig, kreativ und erfolgreich.

Wir vergessen natürlich nicht, dass wir in der privilegierten Situation sind, in Frieden arbeiten zu können, und denken heute insbesondere an die Künstler:innen, die im Umfeld von Krieg, Gewalt und Hass arbeiten müssen und trotzdem weiter tätig sind. Kunst und Kultur sollten immer für Demokratie und Frieden einstehen. Gute Kunst kann nur gedeihen, wenn sie frei ist. Tausende von Künstler:innen weltweit fürchten jeden Tag um ihr Leben. Wir sind solidarisch mit jeder und jedem, der oder die unter schwierigen Bedingungen künstlerisch tätig ist. Wir arbeiten aus unserer Perspektive für eine freie, solidarische Gesellschaft, gegen Rassismus, gegen Antisemitismus und gegen jede Art von Menschenfeindlichkeit.

Das heißt auch und insbesondere, dass wir uns gegen Hass in unserem Land und in unserer Stadt stellen müssen. Kulturorte sind Orte des Austauschs von Meinungen, Orte der Auseinandersetzung und des offenen Miteinanders. Wer aber von Remigration schwadroniert, wer offen Hass propagiert und bestimmte Teile unserer Gesellschaft ausschließt, hat den Raum des Miteinanders längst verlassen und hat in den Kölner Kulturorten nichts verloren. Die AfD hat mehr als einmal bewiesen, dass sie eine andere, eine unfreie und rückwärtsgewandte Gesellschaft will, die große Teile ausschließt. Den Erfolg dieser Radikalen müssen und wollen wir verhindern. Es ist unsere Aufgabe, jeden Tag aufzustehen, zu widersprechen und deutlich zu zeigen, dass wir diese Politik nicht wollen und dass wir mutig und klar aussprechen: In Köln und in Deutschland ist kein Platz für Antidemokraten, für Rassisten, Antisemiten und Nazis. Wir erkennen, dass all diese Probleme mitten in der Gesellschaft verbreitet sind, und es ist unsere Aufgabe, unserem Publikum klar zu machen: nicht mit uns und nicht bei uns!

Die Aufgaben von und die Erwartungen an Kulturinstitutionen in diesen schwierigen gesellschaftlichen Prozessen sind groß: Positionierung wird eingefordert, Haltung, kulturelle Bildung soll gestärkt werden. Die Beschäftigung mit Themen wird von der Politik eingefordert. Das alles ist richtig und wichtig – allerdings kann Kultur nur dann ihre Aufgabe erfüllen, wenn die Menschen, die sie machen, auch selber in der Lage sind, von ihrer Kunst zu leben.

In den letzten Wochen und Tagen wurde uns mehr als deutlich signalisiert: Die finanzielle Situation der Kommune und des Landes ist schwierig, die politische Situation angespannt, die Ausgaben für andere (wichtigere?) Dinge steigen an. Jetzt muss jeder (auch die Kultur) den Gürtel enger schnallen und wir müssen unter Anerkennung der Realitäten über Kürzungen nachdenken. Aber was heißt Realität? Was ist die Realität der freien Szene? Die Realität sind Hunderte von Künstler:innen, die jeden Tag prekär arbeiten, um viele Kulturveranstaltungen dieser Stadt zu stemmen. Die Realität ist die Aussicht auf Altersarmut, das Leben von Projekt zu Projekt und der Gang zum Arbeitsamt zwischen den Förderungen. Die Realität ist, dass Mindesthonorare nach wie vor für viele eine Illusion sind, dass vielmehr die Bürokratie und das Schreiben von Anträgen mehr und mehr Zeit in Anspruch nehmen, dass Eigenanteile aufgebracht werden müssen, ohne dass Rücklagen geschaffen werden dürfen, dass Drittmittel die Voraussetzung für Förderungen sind, ohne die man aber keine Drittmittel bekommt. Die Realität unserer Arbeit ist gleichzeitig ein ständiger Kampf um Anerkennung, um Erfolge, um Preise oder einfach nur um einen Ort, an dem wir unsere Kunst realisieren können. Das heißt: Unsere Realität verträgt eines nicht: unsere Realität verträgt nicht einen Cent an Kürzung. Auch nur darüber nachzudenken, einer freien Szene, die ungefähr 5 Prozent des Gesamtbetrags der Kulturförderung erhält und dafür einen riesigen Anteil des kulturellen Lebens dieser Stadt bestreitet, Geld zu streichen, ist aus unserer Sicht nicht nur unvernünftig – es darf einfach nicht passieren.

Es gibt keine Luxussituation, aus der heraus wir großzügig etwas abgeben könnten. Viele Strukturen, die über Jahre mit viel Eigenanteil, Engagement und Herzblut aufgebaut wurden, würden ganz klar zerstört – und was einmal kaputt ist, lässt sich nicht so schnell wieder aufbauen.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Wir sind es gewohnt, aus wenig viel zu machen, wir können improvisieren und wir können flexibel mit Situationen umgehen. Das hier ist auch keine Jammerei auf hohem Niveau. Wir reden über eine existenzielle Bedrohung der freien Szene und ich bitte Sie, die Sie über die Zukunft des Haushaltes entscheiden, das immer vor Augen zu haben. Wir brauchen Sie in der Politik als Partner:innen und wir brauchen ein starkes Kulturamt mit starken Referent:innen und einer starken Amtsleitung, die die freie Szene kennt und sich in entscheidenden Momenten, wie genau jetzt, auf unsere Seite stellt.

Und an die Kolleg:innen der städtischen Institutionen gerichtet, möchte ich sagen: Wir brauchen und fordern jetzt Ihre Solidarität! Wir haben als freie Szene in den letzten Jahren solidarisch jedes kulturelle Großprojekt dieser Stadt mitgetragen. Wir haben das Motto: „Starke Institutionen führen zu einer starken freien Szene“ vor uns hergetragen und unseren Anteil zu einem spannenden kulturellen Austausch und Zusammenarbeit geleistet. Deshalb bitten wir Sie eindringlich, uns, Ihre Kooperationspartner:innen und Projektpartner:innen aus der freien Szene, bei unserer Forderung zu unterstützen: Hände weg von der freien Szene! Die freie Szene muss von kommenden Kürzungen ausgenommen werden. Denn eine starke freie Szene macht auch die Institutionen stärker! Wir fordern mehr statt weniger Unterstützung der freien Szene: Statt 5 % fordern wir Sie auf, 20 % der städtischen Kulturförderung in die freie Szene zu investieren. Denn nur so kann langfristig die gute Arbeit weitergehen!

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal darauf hinweisen: Unsere konstruktive Mitarbeit an einer Transformation des künstlerischen Betriebs, der Förderlandschaft und der daran hängenden Verwaltungspraxis haben wir in vielen Momenten der letzten Jahre bewiesen und wir stehen weiterhin als Partner:innen zur Verfügung. Wir arbeiten an internen Prozessen, um Nachhaltigkeit, Inklusion und Diversität in unseren Strukturen zu verankern. Um Machtstrukturen zu hinterfragen und neu zu denken und gegen sexuelle Gewalt und Machtmissbrauch vorzugehen, das ist unser aller gemeinsame Aufgabe.

Gerade in gesellschaftlich und politisch schwierigen Zeiten haben die Künste, hat die Kultur immer bewiesen, dass sie wegweisend sein kann, dass sie den Kopf öffnen kann für neue Gedanken und Lösungen, dass man mit Kunst und Kultur nicht stehen bleibt, dass Kunst uns die Angst nimmt, uns Mut schenkt und manchmal auch einfach das Gefühl gibt, das Richtige zu tun. An die freie Szene in Köln zu glauben, ist kein Risiko. Im Gegenteil: Es ist eine Investition in eine bessere, modernere und attraktivere Stadt. Ich könnte über Kultur als Standortfaktor reden, als Motor der Wirtschaft, als Grund für junge Familien, in diese Stadt zu ziehen, oder für Studierende, sich für Köln zu entscheiden. Aber das muss ich gar nicht. Sie alle wissen das.

Liebe Gäste, nutzen Sie den heutigen Tag, sprechen Sie miteinander, lernen Sie sich kennen, erdenken Sie neue Projekte, planen Sie gemeinsame Aktionen. Die freie Szene ist da, sie ist laut und sie ist stark – und ohne uns ist keine Stadt zu machen!